

## Guttomat

## Gelungener Neustart

Dass Insolvenzen nicht immer letal enden müssen, zeigt die Guttomat Sektionaltore GmbH in Güssing vor. Drei Monate nach dem Neustart läuft alles nach Plan.

Im Falle der Insolvenz der renommierten Güssinger Firma Guttman Torsysteme lief vorerst alles wie gewohnt ab: Der Firmengründer machte dunkle Mächte für die Pleite verantwortlich, versprach geheimnisvolle Investoren zu präsentieren, der Masseverwalter hatte alle Hände voll zu tun, die ausstehenden Löhne aufzustellen und die Konkurrenz sondierte das Gelände, um möglicherweise einen unliebsamen „Marktbegleiter“ loszuwerden. Was alles zusammen gewöhnlich zum Tode eines Unternehmens führt. Anders in diesem Fall, wo eine Auffanglösung, die mit dem Management des Unternehmens ausgearbeitet worden war, realisiert werden konnte. Und knapp drei Monate nach dem Neustart der Guttomat Sektionaltore GmbH kann Vertriebsleiter Günter Stahrmüller melden. „Wir liegen punktgenau im Plan.“

Ursprünglich hatte Guttman Tore von Hörmann in Österreich vertrieben, diese Verbindung war aber 1989 in die Brüche gegangen, seither produzierte der Betrieb Garagentore der eigenen Marke Guttomat. Rasante Expansion, Investitionen in über große Anlagen und der Konkurs eines italienischen Partners brachten allerdings finanzielle Turbulenzen. Daneben waren die Strukturen eines Familienbetriebes nicht mehr optimal für den nunmehrigen Industriebetrieb mit immerhin 110 Mitarbeitern. Martin Staffenberger und Günter Stahrmüller hatten denn auch 2003 den Auftrag bekommen, eine effiziente Organisation aufzubauen. Stahrmüller: „Für das neue Unternehmen ein wichtiger Grundstein.“ Fakt war, dass Guttman, der auch als Vizepräsident der Wirtschaftskammer Burgenland fungierte, zum Jahreswechsel und in den ersten beiden Monaten 2005 keine Löhne mehr zahlen konnte, der Ausgleich wurde Ende Februar angemeldet. Die Insolvenzverbindlichkeiten wurden damals mit 14,3 Millionen Euro angegeben. Die



Die neuen Firmenchefs: Nikolaus Kerö, Thomas Hammer, Günter Stahrmüller (v. li.)

Aktiva standen mit 12,7 Millionen Euro zu Buche, was eine Überschuldung von 1,6 Millionen Euro bedeutete. Betroffen waren 440 in- und ausländische Gläubiger. Trotzdem sprach Guttman von einer Investorengruppe, die ins Unternehmen einsteigen wollte. Eine Lösung, die erst Monate später und ohne Mitwirkung der Familie Guttman - Gattin, zwei Töchter und ein Bruder waren im Unternehmen tätig - zustande kam. So präsentierte sich am 20. Mai in Eisenstadt die „Guttomat Sektionaltore GmbH“ als Nachfolgefirma.

Gesellschafter des Unternehmens sind mit 74 Prozent die Athena Burgenland Beteiligungen AG, ein Fonds von WiBAG, Bank Burgenland und Bawag, der von Josef Taus' Management Trust Holding gemanagt wird, und die IB Industrie-Beteiligungen GmbH mit einem Anteil von 26 Prozent. Wobei WiBAG-Vorstand Peter Schmitl den Weg, bis die Weichen zur Umsetzung der Auffanglösung gestellt werden konnten, als „schwere Geburt“ bezeichnete, denn bereits am 10. Februar habe es das Konzept für eine fixe Lösung gegeben: „Wir hätten ab dem darauf folgenden Montag durchstarten können.“ Leider sei es zu einer dreimonatigen Verzögerung - unter anderem bedingt durch ein ständiges Auf und Ab zwischen Insolvenz, Ausgleich und erneuter Insolvenz - und damit auch zu einem Vertrauensver-

lust und zu Umsatzeinbrüchen gekommen. Die Guttomat Sektionaltore GmbH wird jedenfalls den operativen Betrieb der insolventen Guttman Torsysteme GmbH sowie Altkredite in ungenannter Höhe übernehmen, so Thomas Hammer, der zusammen mit Nikolaus Kerö als geschäftsführender Gesellschafter fungiert. Die neue Gesellschaft startete mit 1,7 Millionen Euro operativem Kapital. Davon soll der Athena-III-Fonds 1,5 Millionen Euro zuschießen, 200.000 Euro kommen von der IB Industrie-Beteiligungen GmbH.

Der Start scheint jedenfalls gelungen, denn laut Vertriebsleiter Günter Stahrmüller habe man schon in der Insolvenz einen guten Auftragsstand gehabt und sich 85 Prozent des Marktes erhalten können und von den Partnern seien ebenfalls 90 Prozent noch bei der Stange.

Nach der Umstrukturierung - so wurden etliche Arbeitsbereiche ausgesondert - blieben von den 110 noch 89 Mitarbeiter, die zweite Managementebene „hat alles ausgesessen“ (Stahrmüller) und war bereit, das Unternehmen weiter zu führen. Die Vertriebsmannschaft blieb gleich, die Niederlassung in Deutschland mit drei Mitarbeitern arbeitet wie bisher.

Rund 50 Prozent der Produktion wird derzeit in Österreich vertrieben, der Rest geht in den Export, so Stahrmüller. In Österreich müsse der Markt „stabilisiert“ werden, die größten Expansionschancen sehe man im Export. In Deutschland, Frankreich, Italien, den Benelux-Staaten und in der Schweiz sowie einigen anderen Ländern sei man bereits „fest verankert“, in kleinem Rahmen auch in Ungarn und Slowenien. Deshalb rechnet Stahrmüller auch damit, 2006 wieder auf einen Umsatz von 14 Millionen Euro zu kommen, die Entwicklung der letzten Monate jedenfalls berechtigt zu diesem Schluss. Und eine Investition von einer Million Euro in Produktion und EDV, „um uns dementsprechend zu rüsten“.

Und was für Stahrmüller besonders zählt: „Wir sind der innovative Torhersteller Europas.“ Dazu zählt er die „sensationell eingeschlagene Produktserie“ Pegasus, eine neue Aluminiumtorserie, sowie ein bereits geprüft und zertifiziertes einbruchshemmendes Garagentor, das zusammen mit einem holländischen Partner entwickelt wurde. Stahrmüller: „Wir gehören nach wie vor zu den drei Big Playern in Österreich.“